

Kobolde mit Dudelsack und Tin Whistle

Sascha Schips und Jam Hakimi spielten Folk im Kupferkessel

VON HANNA BENDER

Bad Münstereifel-Schöna. Ein Schweizer und ein Baden-Württemberger, die in der Eifel irisch-schottische Folk-Musik spielen – das klingt nach einer unverwechselbaren Mischung. Aber auch nach einer, die funktioniert? Und wie! Bei ihrem Auftritt in der Schönaer Gaststätte Kupferkessel zeigten Sascha Schips und Jam Hakimi alias The Green Goblins (zu Deutsch: Die grünen Kobolde), wie die eigenwillige Kombination aus Dudelsack, Tin Whistle und einer Prise Rock 'n' Roll wunderbar gelingen kann.

Wer den Auftritt der beiden Musiker gemütlich im Sitzen verfolgen wollte, tat gut daran, pünktlich vor Konzertbeginn im Kupferkessel einzutreffen. Auf der kleinen Freifläche vor der „Bühne“ fand sich dennoch ein Plätzchen, wo so mancher Folk-Fan zu den mitreißenden Melodien tanzte. Die musikalischen Kobolde waren der Einladung des Vereins der Irlandfreunde Bad Münstereifel gefolgt und boten ihrem Publikum eine Mischung aus Eigenkompositionen sowie traditionellen schottischen und irischen Stücken. Dabei harmonierten nicht nur die unterschiedlichen Instrumente im Zusammenspiel, auch



Jam Hakimi (l.) und Sascha Schips alias The Green Goblins Foto: hab

die Musiker selber wirkten mit ihrer ruhigen, routinierten Art, als hätten sie nie etwas anderes gemacht.

„Wir haben uns durch eine Anzeige kennengelernt und uns erst im Mai 2017 gegründet“, erzählte Sascha Schips. Mehr als zehn Jahre habe er in Metall-Bands gespielt und „einfach mal Lust auf was Neues“ gehabt, meinte der 25-Jährige. „Over the hills and far away“, ein irisch angehauchter Song von Gary Moore, sei ausschlaggebend gewesen, sich näher mit den altergebrachten Klängen zu beschäftigen. Tin Whistle und Dudelsack zu spielen, habe er sich mangels entsprechender Lehrer selbst beigebracht, so der Gitarrist: „Es läuft wunderbar für uns. Wir haben jede Menge Gigs.“

Auch Bandkollege Jam kommt eigentlich aus der Rock-Szene, hat den Genre-Wechsel aber ebenfalls nicht bereut. „Ich habe 30 Jahre in Spanien gelebt und bin seit zwei Jahren wieder in der Schweiz“, so der 42-Jährige. Nach seiner Rückkehr habe er etwas Einfacheres in puncto Besetzung gesucht und Irish Folk schon immer gut gefunden, sagte der Baseler. „Ich kenne viele verschiedene Stilrichtungen, aber ich finde, dass keine andere Musik das Herz so berührt wie Irish Folk“, ergänzte Sascha Schips: „Der Folk hat noch eine verwurzelte und lebendige Tradition, und es ist eine große Ehre, ein Teil davon zu sein.“



Echte Millimeterarbeit muss der Kapitän des 333 Meter langen und 48 Meter breiten Containerschiffes bei der Passage des Panama-Kanals leisten. Foto: privat/Jan Wegener

Mit 11 519 Containern über den Atlantik

Jan Wegener und Alexander Scholz verbrachten ihre Ferien als Crew-Mitglieder eines Ozean-Riesen

VON THERESA HOLSTEGE

Nettersheim-Marmagen. Zeit am Meer, Wellen und Wind. Wasser satt. Klingt nach einem guten Plan für den Sommer. Nicht am, aber auf dem Wasser haben Jan Wegener und Alexander Scholz ihre diesjährigen Sommerferien verbracht. Ein Zufall brachte die beiden 17-jährigen Schüler zusammen. Jan wohnt in Marmagen und besucht die Clara-Fey-Schule in Schleiden. Alexander aus Euskirchen geht auf das Emil-Fischer-Gymnasium. Beide haben eine Leidenschaft für die Schifffahrt. Und beide haben sich – ganz unabhängig voneinander – für das Ferienfahrer-Programm des Verbands Deutscher Reeder (VDR) beworben, das interessierten jungen Men-

„Die Fahrt durch den Panama-Kanal war schon sehr beeindruckend

Alexander Scholz, Schüler aus Euskirchen

schen Jahr für Jahr einen Einblick in die Arbeit auf hoher See ermöglicht.

Ein echter Zufall war es also, dass sich die Reederei Hapag-Lloyd Anfang Mai dieses Jahres bei den beiden Schülern aus dem Kreis Euskirchen gemeldet hatte und ihnen anbot, mitzufahren: Fünf Wochen von Callao in Peru bis nach Hamburg auf der CMS Guayaquil Express. 333 Meter lang und 48 Meter breit ist das Containerschiff, und es hat 26 Mann Besatzung – Jan Wegener und Alexander Scholz inklusive. Die Strecke führte die beiden jungen Männer innerhalb von fünf Wochen von Südamerika durch den Panamakanal bis nach Europa. Ziel: Hamburg. „Elf Tage waren wir auf dem Atlantik unterwegs“, erzählt Jan. Zwischen durch konnten die Jungs beim Landgang in fremde Kulturen eintauchen. Klingt nach einem großen Abenteuer. Aber wie kommt man eigentlich auf die Idee, seine Ferien auf einem Containerschiff zu verbringen?



Für ihre Seereise von Callao in Peru bis nach Hamburg braucht die CMS Guayaquil Express rund fünf Wochen. Foto: privat/Jan Wegener



Alexander Scholz (l.) im Maschinenraum des Schiffes und Jan Wegener (r.) beim Sichten der Fotos nach der fünfwöchigen Seereise. Fotos: Holstegel/privat/Alexander Scholz



„Wir sind immer schon an die Nordsee in den Urlaub gefahren“, erzählt Alexander. Die Schiffe dort und das Wasser – das habe ihn von klein auf beeindruckt. Er ist sehr technikinteressiert und möchte später im Bereich Elektrotechnik arbeiten. Da kam ihm die Fahrt mit der Guayaquil Express gerade Recht, um einen Blick hinter die elektrotechnischen Kulissen des Schiffes werfen zu können.

Auch Jan denkt stark beeindruckt an seine Zeit auf dem

Containerschiff zurück. „Ich habe jetzt eine klare Orientierung, wo es für mich beruflich hingehen soll“, sagt er. Kurz vor seiner Abreise hatte er dieser Zeitung noch ein Interview in der Serie „Mein cooles Hobby“ gegeben – als ambitionierter Rettungsschwimmer. Schon damals stellte sich heraus: Jan ist absoluter Nautik-Fan und möchte Kapitän werden.

Um seinen Traum zu erreichen, hat er mit seinen jungen 17 Jahren schon so einige Qualifi-

kationen gesammelt: Mitgliedschaft in der DLRG mit Rettungsschwimmer-Abzeichen, Sportbootführerschein, Segelführerschein, ein Praktikum bei der Köln-Düsseldorfer und Segelkurse auf Mallorca. Einen Fachkundenachweis für Seenotsignalmittel hat er auch bereits absolviert. Und nun war er als Ferienfahrer auf dem Koloss der Hapag-Lloyd unterwegs. 11 519 Container hatte das Schiff geladen, wie die beiden Nachwuchsseefahrer erzählten.

An Bord bewohnte jeder seine eigene Kabine. „Das Schiff ist völlig autonom aufgebaut“, berichtet Jan. Küche und Speiseraum, Waschmaschinen, Fitness-Studio, einen Kiosk, den sogenannten Slop Chest, einen Pool und sogar eine Playstation habe es gegeben. Langweilig wurde es nie. Selbst in ihrer Freizeit haben die beiden freiwillig mitgearbeitet. Oder Kicker gespielt, den gab es nämlich auch. „Wir haben über die Wochen ein Turnier veranstaltet“, erzählt Alexander. Die ganze Besatzung habe mitgespielt. Vom Koch bis zum Kapitän. Am Ende habe seine Gruppe das Turnier für sich entschieden, meint er lachend.

Unabhängig von Altersunterschieden und den verschiedenen Nationen, die die Besatzung ausmachten, war es ein guter Zusammenhalt auf dem Schiff. Und den beiden Schiff-Fans wurde viel Verantwortung überlassen. Das habe sie geprägt und ein gutes Stück selbstständig gemacht, erzählen sie. Jan hat auf der Brücke gearbeitet und dem Kapitän über die Schulter geschaut und intensiv bei der Navigation mitwirken können. Nach einiger Zeit habe er beispielsweise eigenverantwortlich die stündliche Schiffsposition eintragen dürfen.

Auch Alexander wurde schnell zum vollwertigen Crewmitglied. Ein besonderes Highlight waren für ihn die Kontrollen im Schornstein des Schiffes, erzählt er. Und Jans Highlight? „Die Fahrt durch den Panama-Kanal war schon sehr beeindruckend“, erzählt er. Rechts und links Dschungel. Und gerade die Fahrt durch die Schleusen sei Maßarbeit bei diesem gigantischen Containerschiff gewesen. Neben den Erfahrungen bei Hapag-Lloyd ist dem 17-Jährigen vor allem ein seltenes Naturschauspiel auf hoher See im Gedächtnis geblieben: Nachts hat er einen Mondregenbogen entdeckt, also ein Regenbogen, der durch Mondlicht entsteht.

Weitere Informationen zum Ferienfahrerprogramm gibt es im Internet.

<https://www.reederverband.de>
www.hapag-lloyd.com